

oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft, oder sei es durch Einrichtung oder Aufrechthaltung eines Patrouillen-, Wach- oder Spionierdienstes durch Aufstellung oder Unterhaltung von einer Person oder mehreren vor den Geschäftslokalen der Ankläger oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft während der Geschäftsstunden. Den Angeklagten wird auch verboten, sich vermittelst Drucksachen oder Publikationen in den Geschäftsbetrieb der Ankläger zu mischen, irgend Jemand von der Beschäftigung und Arbeit bei den Anklägern hinweg zu locken, oder durch Zeichen, Worte, List oder jegliche Art von Drohung irgendwelche Personen abzuhalten, in die Dienste der Ankläger zu treten. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Geschlechtstrieb.\*

Von Dr. Ludwiga Freyberger.

Die großen Erfolge, welche der Erzeuger der Spar-Agnes mit seinem Buche erzielte, ließen Herrn Professor Dr. Alfred Hegar in Freiburg i. B. nicht ruhen. Mächtige Breschen zwar hatte der mierschrockene Eugen in die Mauern des Sozialismus geschossen, aber noch stand die Burg, denn Eugen ist Junggeselle; da kam gerade zur rechten Zeit der Herr Professor der Gynäkologie zu Hilfe und fuhr das schwere Geschütz auf. Hagelbucht sausen die Geschosse rechts und links neben der Burg vorbei, undurchdringlicher Pulverdampf — Herr Hegar kämpft noch mit rauchendem Pulver — hüllt die Baste ein und macht das Zielen unmöglich. So kommt es, daß, als die Beschießung vorbei war und der Rauch und Pulverdampf sich verzog, Herr Hegar sah, daß sein blinder Eifer seine eigenen Batterien beschossen und seine Stellung deroutirt hatte.

Die „ungewöhnlich große Verbreitung“ von Bebel's Buch: „Die Frau und der Sozialismus“ und der Einfluß dieses Buches auf die „Massen“ haben offenbar den Verfasser veranlaßt, die medizinische Seite des Bebel'schen Buches anzugreifen, denn da war ja für den „Fachmann“ die beste Gelegenheit geboten, den „Autodidakten“ (S. 42, Fußnote 1, Zeile 3) abzuführen.

Soweit Herr Hegar auf rein fachmännischem Boden bleibt, ist seine Schrift noch erträglich lesbar; daß er als Gynäkologe an ererbte „Triebe“ glaubt — „vererbte Unmäßigkeit“ der Arbeiter und Kleinbauern, Seite 61, 8. Zeile von oben —, will ich ihm nicht verargen, das hat er mit den Psychiatern auszumachen. Wo er aber polemisch und tendenziös wird, da passiert ihm Unglück über Unglück. Gleich seinem Freunde und Gesinnungsgenossen Professor Ziegler läßt der angeborene „Trieb“ der deutschen Universitätsprofessoren, falsch zu zitiern und zu verdrehen, den Verfasser nicht ruhen; er schneidet sich einen Bebel zurecht, wie er ihn braucht, und greift diesen dann mit allem professoralen Takt und Geschick an.

Der Hauptwitz des ganzen Buches besteht darin, daß Herr Hegar absichtlich den Geschlechts„trieb“ als einen gar nicht so bedeutenden Reflex hinstellt, der sehr leicht durch ein gereiftes, erzogenes Gehirn eingeschränkt, ja ohne Gefahr oder Nachtheil für die Gesundheit unterdrückt werden könne. Wenn Hegar beim Manne eine „viel ausgesprochenere Begierde nach Begattung erkennen“ läßt, als beim Weibe (S. 5, Zeile 19 von oben), so hat er da wahrscheinlich in der

\* Eine sozial-medizinische Studie von Dr. Alfred Hegar, Professor der Gynäkologie an der Universität Freiburg i. B. Stuttgart 1894, Verlag von Ferdinand Enke.

Meizzahl der Fälle recht, doch sollte er dann nicht auf S. 31, Zeile 18, der Frau „ein größeres sexuelles Verlangen, wenigstens nach Fortpflanzung“, zuschreiben. Wenn Hegar auf S. 9 gegen Bebel „Döllinger, den berühmten Lehrer der Kirchengeschichte, und Bunsen, den Erfinder der Spektralanalyse“, als „Junggesellen“ aufmarschieren läßt, die ein hohes Alter erreicht haben, dann berufe ich mich „auf die alte Großmutter, welche trotz ihrer 14 Kinder ihr 80. Lebensjahr bei guter Gesundheit erreicht hat“ (S. 49, Zeile 4 von oben), ob's Herrn Hegar recht ist oder nicht.

Einer der größten Trümpe des Freiburger Professors besteht darin, daß er auf S. 10 eine Statistik der Sterblichkeit der Klostergeistlichen giebt, gegründet auf eine Mortalitätsstafel von Deparcieux (Jahreszahl nicht angegeben). Auf S. 12 giebt Hegar eine Statistik desselben Deparcieux über die Sterblichkeit der Ledigen in Frankreich für die Jahre 1685—1745!! und der Eheleute nach Bauer für die Jahre 1776—1834!! Hegar meint freilich, daß die auffallend geringere Sterblichkeit der Mönche gegenüber den Ledigen und Verheiratheten auf deren Enthaltbarkeit in punkto Veneris zurückzuführen sei, denn wenn das nicht so wäre, so würde der „Fehltritt“ bald bekannt. „Man hört auch thatsächlich wenig von ärgerlichen Vorkommnissen, wenigstens nicht bei uns in Deutschland, obschon die Zeitungen schon für die gehörige Verbreitung sorgen“ (S. 9, Zeile 8 von unten ff.). Jeder Versicherungsagent könnte da auf Grund ganz moderner Statistiken Herrn Hegar dahin aufklären, daß die Mönche von den Versicherungsanstalten zwar nicht in die erste Keuschheits-, aber in die letzte, d. i. geringste Gefahrenklasse eingeschätzt werden. Allerdings muß Hegar selber auf S. 11, Zeile 9 ff. sagen: „Leider ist die Zahl der Mönche und Nonnen klein. Auch rühren die Angaben aus verschiedenen Zeiträumen her, so daß sichere Schlüsse nicht zu entnehmen sind.“ Und auf S. 21, Zeile 11 ff., „daß bei den Männern noch weniger als bei den Frauen Ledige mit Enthaltbaren gleichgestellt werden dürfen“. Wozu also die ganze Rederei?

Auf S. 23, Zeile 7 von unten, steht schwarz auf weiß: „Im Großen und Ganzen ist die Selbstmordfrequenz des ledigen Standes höher“, daraus habe auch Bebel auf eine ausschlaggebende Einwirkung des Geschlechtslebens geschlossen. Auf S. 25 oben: „Doch steht es außer Zweifel, daß Liebesmotive bei jener relativ größeren Selbstmordfrequenz von Bedeutung sind; nur sind sie zahlreich und sehr verschiedener Art . . . und dürfen nicht alle in einen Topf geworfen werden.“ Und S. 27, Zeile 3: „Der geringfügige Nutheil der Liebesmotive an Selbstmord . . .“ Hegar hat im Allgemeinen Unglück mit seinen Fachgenossen. Stimpson, welcher in seinem Buche „The Marriage Question from the Standpoint of Gyn. 1892“ (zitiert Seite 20) Hegar so viele Schwierigkeiten bereitet, kommt noch glimpflich weg; Dr. Debay aber, welcher in seiner „Hygiène et Physiologie du Mariage“, Paris 1884 (benutzt von Bebel), über den Einfluß der Befriedigung des Geschlechtstriebes spricht, kriegt's ordentlich; es scheint „eine jener unglücklichen populären Arbeiten zu sein, welche so viel Irrthümer und schiefe Auffassungen verbreiten“ (S. 33, Fußnote) und das Alles, weil er Nymphomanie, Sathriasis, „Hysterie, Starrsucht und Wahnsinn als Folgen des Cölibates“ nennt, und anführt, „daß in der Pariser Salpêtrière unter 1726 irrsinnigen Frauen 1276 Mädchen gewesen seien“ (S. 33). Jetzt beweisen Zahlen auf einmal gar nichts, obwohl Hegar selber auf S. 35 zugiebt, daß „uerböse Dispositionen“, „zumal beim Weibe, leicht einen sexuellen Anstrich bekommen, was noch dadurch nicht selten gefördert wird, daß sich in Folge der verkehrten Lebensweise“ — in Nonnenklöstern und Pensionaten — „Funktionsstörungen und selbst

anatomische Veränderungen im Sexualapparat ausgebildet haben" (S. 35, Zeile 14 von unten); und Zeile 5 von unten fortfährt: „In wie weit bei der Entstehung solcher mit sexuellem Anstrich verlaufender Nervenleiden und Gemüthsstörungen noch die gewaltthame Zurückdrängung eines der Kraft und dem Lebensalter des Betheiligten adäquaten (sic!) Geschlechtstriebes mitwirke, ist schwer zu entscheiden.“

Selbst Hegar muß zugeben (S. 36, Zeile 9 ff.): „Verbrechen werden von Verheiratheten weit seltener begangen, als von Ledigen. So fallen nach Levasseur (l. c. II, S. 454) im Jahre 1887 in Frankreich auf 100 000 verheirathete Männer 18, auf ebenso viele erwachsene ledige Männer 42 eines Kriminalverbrechens Angeklagte, während die Zahlen bei den Weibern 2 und 7 betragen.“ Und 7 Zeilen später: „Der Besitz von Kindern wirkt günstig ein und zwar beim Weibe in stärkerem Maße.“ Doch auch hier weiß sich Hegar die bittere Bille zu versüßen. Er tröstet sich damit, daß „alle entschlieden zu Verbrechen disponirte Personen“ (S. 37, 1. Zeile von oben) zum größten Theile ledig bleiben und so die Zahl der Verbrecher unter den Ledigen anschwellen machen. Bei der Nothzucht (S. 37, Zeile 14 von oben) „wird man von vornherein geneigt sein, den günstigen Einfluß der Ehe auf die Rechnung des befriedigten Geschlechtsbedürfnisses zu setzen.“ Und das beste (S. 38, Zeile 2): „Die von religiösen Cölibatären gehaltenen Institute zählen daher vier Mal mehr Vergehen und zwölf Mal mehr Verbrechen gegen die Sittlichkeit“ als die von Laien geleiteten Schulen. Es genirt den Statistiker Hegar gar nicht, daß er 29 Zeilen vorher das gerade Gegentheil behauptet.

Hegar ist der Ansicht, daß Bleichsucht in den meisten Fällen eine Entwicklungsstörung sei, welche nicht nur in den Pubertätsjahren zu Stande kommt, sondern oft schon durch Schädlichkeiten hervorgebracht wird, welche noch im Mutterleibe auf die Frucht einwirken. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Daß auch Tuberkulose oder die Resorption von Ptomainen aus dem Darmkanale zu Störungen Anlaß geben können, welche wir unter dem Namen Chlorose zusammenfassen, ist ebenso klar. Dann fährt aber Hegar fort: „Es giebt nun aber auch eine andere Klasse von Mädchen, welche ganz gesund sind oder wenigstens keine irgend beträchtlichere Störung ihrer Körperentwicklung darbieten und die allmählig in ein höheres Lebensalter eintreten ohne zu heirathen. Diese bieten nun nicht selten in mehr oder weniger ausgeprägter Weise ein Bild dar, welches mit dem der Bleichsuchtigen manches gemein hat: Gefühl der Schwäche und Hinfälligkeit, Unlust zur Arbeit, Verstimmung, große Reizbarkeit, blaßes Aussehen, Abmagerung, Störung der Genitalfunktionen u. A. — Trägt der gewalttham unterdrückte Geschlechtstrieb an diesem Uebelstande Schuld? Ich möchte dessen Antheil daran nicht vollständig in Abrede stellen. . .“ (S. 40, 9. Zeile von unten ff.) Na also, hat denn Bebel etwas Anderes behauptet? Es scheint also doch, daß eine „kalte Waschung, ein kühles Bad“, wie Hegar auf S. 2, Zeile 14 von unten vorschlägt, nicht so probate Mittel sind, als uns der Herr Professor glauben machen will.

Daß Bebel (nach Hegerich\*) annimmt, daß „die Keuschheit der Frauen zur Erzeugung von Geschwülsten in Brüsten, Gebärmutter und Eierstöcken führe“ (S. 42, Zeile 6 ff. von oben), möchte ich ihm nicht so strenge anrechnen, Herr Professor. Die Sache ist nicht so sicher, sonst würden Sie ja nicht sagen: „Eher läßt sich das Gegentheil behaupten“ (selbe Seite, 3 Zeilen später). Bezüglich Fibromen und Myomen müssen Sie ja selber zugeben, daß „die Ansichten getheilt“ seien.

\* In Folge eines Druck- oder Schreibfehlers steht in Bebel's Buch (10. Aufl. S. 76) Hegerich statt Hegerisch.  
Die Redaktion.

Daß Syphilis und Gonorrhöe die Gesundheit und das Leben von Generationen unglücklich machen, wird kein Vernünftiger bezweifeln; zweifellos aber ist es auch, daß es für die Art der Ansteckung und den ganzen Krankheitsverlauf gleichgiltig ist, ob die Ansteckung in oder außerhalb der Ehe erfolgt ist; daran kann auch das Zweikindersystem nichts ändern, für das Herr Hegar so sehr eintritt. Ist es nicht ein wenig tendenziös, Herr Professor, wenn Sie auf S. 57, Zeile 17 ff. schreiben: „Der kleine Grundbesitz Frankreichs hat sich im Großen und Ganzen sehr gut gehalten. Die Wohlhabenheit ist bedeutend, mit Ausnahme der wenigen Distrikte, in welchen, wie in der Bretagne, jenes System nicht herrscht, so daß dieses also als die Hauptursache anzusehen ist.“ Da Sie in diesem Abschnitte von dem schädlichen Einfluß häufiger Geburten auf die Gesundheit der Frauen sprechen, so ist es schwer einzusehen, was der französische kleine Grundbesitz mit Blutleere zc. zu thun hat, wenn Sie hier nicht etwa ein Stückchen Malthusianismus anempfehlen wollen. Tendenz ist es aber auch, und zwar greifbare, wenn Sie auf S. 60, Zeile 13 von unten drucken lassen: „Der Mensch kauft Schnaps und ist Proletarier, d. h. er erzeugt zahlreiche Kinder und kommt dadurch\* in Armuth und Noth. Der ethische Defekt ist das Primäre.“ Es ist gewiß auch ein „ethischer Defekt“, wenn Sie auf S. 61, Zeile 5 ff. von unten von der bürgerlichen Gesellschaft sagen: „Wie viel Männer können sich Maitressen halten, und wo sind in kleineren und mittleren Städten Luststätten, Freudenhäuser, Konzert- und Ballsäle für unsittliche Zwecke? (Bebel l. c. S. 95.) In diesen Städten und auf dem Lande wird die Führung eines jeden Menschen sehr genau verfolgt, und wie verhältnismäßig wenige Namen sind auf der schwarzen Liste“, oder einige Zeilen später auf den Vorwurf Bebel's, daß die Töchter der Besitzenden die Töchter des Volkes verführen, stolz und im Bewußtsein voller Wahrhaftigkeit erwidern: „Selten figurirt auch einmal ein Angehöriger der besseren Stände, welcher dann seinen Fehler, an dem er vielleicht nicht einmal allein theilhaftig ist, sehr schwer büßen muß.“ Und so fort mit Grazie.

Daß Bebel (S. 103, Zeile 66) „auf die alte abgethane Bischoff'sche Theorie“\*\* zurückkommt, „nach welcher nur in gewissen Terminen des Menstruationsintervalls Empfängniß möglich sei“, ist ihm nicht zu verargen. Es ist noch gar nicht lange her, daß sie allgemein geglaubt wurde, und sicherlich ist Bischoff nicht so veraltet, wie Ihre Tabellen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Was Hegar über den Einfluß von Alkohol und Metallsalzen, Tuberkulose u. s. w. auf die Frucht im Mutterleibe sagt, sowie seine Ansichten über Kreuzung, Zucht und Zuchtwahl sind vollkommen einwandfrei.

Ich bin leider nicht Gynäkologe genug, um Herrn Professor Hegar auf seinen Spaziergängen über Kartoffelfelder, an Schnaps- und Zuckerfabriken vorbei bis zum Schützoll und zum Bauernlegen mit Verständnis folgen zu können; ich muß daher seine nationalökonomischen Kunststücke Anderen zur Würdigung überlassen. Eines aber ist sicher: Was in dem Buche an medizinischen Ansichten geäußert wird, ist nicht neu und sein polemischer „sozialer“ Theil tendenziös, voller Widersprüche und matt. Mich wundert nur, daß Herr Professor Hegar, der als Gynäkologe einen ausgezeichneten Ruf besitzt, sich zu einem solchen Anti-Bebel hergegeben hat; denn etwas anderes ist es ja doch nicht.

\* Im Buche gesperrt gedruckt. F.

\*\* Im Buche gesperrt gedruckt. F.